



Am Lagereingang des KZ Sachsenhausen prangt noch der faschistische Slogan. Der Ort ist heute eine Gedenkstätte.



Die Baustelle an der alten KZ-Wäscherei und das Projekt „Lernen und Arbeiten“ des Schulzentrums Alwin-Lonke-Straße in Sachsenhausen.



Teamarbeit beim Instandsetzen eines Originalfensters der ehemaligen KZ-Wäscherei.

Fenster kitten in Sachsenhausen

Junge Bremer Handwerker helfen, das ehemalige Konzentrationslager zu bewahren

VON ELISABETH SCHINDLER
(BILD UND TEXT)

Es ist ein kühler Herbstmorgen, als die Gruppe Arbeiter durch das Eingangstor tritt, in dem die Worte „Arbeit macht frei“ stehen. Das Team trägt malerweiß, mauergrau, zimmermannsschwarz. Die Bremer Auszubildenden kommen freiwillig ins ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen in Oranienburg, nördlich von Berlin. In den Jahren 1936 bis 1945 erlitten hier etwa 200.000 Menschen die Zwangsarbeit und Misshandlung durch die Nationalsozialisten. Mehrere Zehntausend kamen ums Leben, viele davon in der Gernschussanlage.

An diesem Arbeitstag der Bremer sitzt Gerome Karagök auf einem Gerüst an der ehemaligen KZ-Wäscherei und setzt behutsam eine dünne Scheibe in ein altes Sprossenfenster. Es riecht nach Leinöl, denn statt mit Silikon arbeitet der 21 Jahre alte Glaserlehrling mit Ölkitt. „Denkmal-schutz“, sagt er. Insgesamt wollen die Bremer Azubis diese Woche hier 14 Fensterflügel restaurieren.

Gerome Karagök steht kurz vor der Zwischenprüfung, trotzdem wollte er mitfahren: „Ich wollte Kitten und Glas schneiden, an einem echten Projekt üben“. Auch die Geschichte interessiert ihn. „Bei der Bundeswehr war ich schon auf vielen Gedenk-

stätten. Trotzdem ist es schwer vorstellbar, was die Menschen hier erleben mussten“, sagt der Bremer und deutet zur Lagermauer, „dort haben SS-Wachen die Mützen der Häftlinge in den Todesstreifen geworfen und sie hinterhergeschickt. Sie wurden einfach zum Spaß erschossen.“

Karagöks Betrieb in Cuxhaven habe die Fahrtkosten von 140 Euro sofort übernommen, freut er sich. „Andere Teilnehmer zahlen den Beitrag aus eigener Tasche“, weiß Projektleiterin Katrin Graf vom Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße.

Das Projekt „Lernen und Arbeiten“ der Bremer Berufsschule jährt sich 2022 zum 25. Mal. 26 von 50 Bewerbern durften diesmal mitfahren. Neben der Arbeit bieten Führungen und ein Zeitzeugengespräch den Azubis vertiefende Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus.

Die Tischler-Auszubildende des Bremer Theaters, Olivia Braun, stemmt nebenan alten Kitt aus Fensterfugen. Gestern hat sie sich Freizeit genommen und Ausstellungen besucht und zeigt sich erschreckt: „Die haben den Leuten hier wirklich die letzte Würde genommen, sogar nach dem Tod“. Die Asche aus den Krematorien wurde zum Wegebau benutzt oder Düngemitteln beigemischt, berichtet sie, „man läuft hier überall auf Menschenasche“. Olivia Braun will mit den Restaurationsarbeiten zum Erhalt der Gedenkstätte beitragen, „weil das hier nie in Vergessenheit geraten darf“.



Gedenkplatte an der Seite der Baustelle.



Glaserazubi Gerome Karagök aus Bremen restauriert ein Originalfenster.



Azubis im Gespräch mit einem NS-Zeitzeugen.

„Die haben den Leuten hier wirklich die letzte Würde genommen, sogar nach dem Tod.“

Olivia Braun, Tischler-Auszubildende



Der strahlenförmigen Barackenbau diente der totalen Überwachbarkeit der Häftlinge.



Tischlerazubi Olivia Braun besucht in der baustellenfreien Zeit eine Begleitausstellung des KZ.